

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	93 (1948)
Heft:	16
Anhang:	Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1948, Nr. 2
Autor:	R.F. / O.B. / Klauser, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1948

14. JAHRGANG, NR. 2

Tendenzschriften

Tendenz ist nach Duden Streben nach einem gewissen Zweck. Die Tendenzschrift verfolgt also eine ganz bestimmte Absicht. Streng genommen ist wohl selten ein Kunstwerk vollständig absichtslos. Irgend etwas wird mit einem Erzeugnis immer bezweckt, und wäre es auch nur das, dass der Schöpfer sich von aufdrängenden Bildern, Gestalten und Gedanken befreien möchte.

Schriftsteller schreiben, um die Leser zu belehren und zu unterhalten. Das dichterische Schriftwerk besitzt aber immer erzieherischen Gehalt. Denn der wahre Künstler steht über dem Durchschnittsmenschen; er vermag diesen durch sein Werk zu sich heraufzuziehen, oder, wo dies nicht gelingt, den breiten Massen wenigstens ein höheres Ziel vor Augen zu stellen.

Bei Pestalozzi sind wir überzeugt, dass er mit «Lienhard und Gertrud» erzieherische Absichten verfolgte. Aber auch Gotthelf und Keller waren — jeder in seiner Eigenart — begnadete Erzieher. Beide haben die herrlichsten Kunstwerke geschaffen, in der Absicht, dem Volk einen Spiegel vorzuhalten, es zur Einsicht zu bringen und höher zu führen.

Sind «Lienhard und Gertrud», «Der Bauernspiegel», «Martin Salander» daher eigentliche Tendenzschriften? Wohl kaum! Diese Werke enthalten neben dem, was sie absichtlich ausdrücken möchten, noch so viel Menschliches und Künstlerisches, dass der Zweck im Ganzen aufgeht, von diesem vollständig eingeschlossen wird und nicht nackt zu Tage tritt. Es sind Dichtungen schlechthin. Der Tendenzschrift aber fehlt das Gestaltete, das allgemein Menschliche. Die Absicht tritt unverhüllt hervor.

Das Gesagte gilt nicht nur für die Erwachsenenliteratur, sondern auch für die Jugendschrift. Alle grossen Jugendschriftsteller, heissen sie Brüder Grimm, Hoffmann von Fallersleben, Selma Lagerlöf, Johanna Spyri, Josef Reinhart, oder Kathrene Pinkerton u. a. schrieben und schreiben so, dass in ihren Werken ethische Werte vorhanden sind. Sie fühlen sich dem Volke, der Jugend gegenüber verantwortlich und haben das eine Ziel vor Augen: sie möchten der Jugend wirklich etwas bieten, etwas, das über den augenblicklichen Genuss des Lesens hinausgeht, etwas, das die jungen Leute fürs Leben rüstet oder als «kleines stilles Leuchten» begleitet. Aber bei keiner bedeutenden Jugendliteratur wird dem Leser die Absicht des Verfassers deutlich offenbar.

Ganz anders war es am Anfang des Jugendschrifttums, und anders ist es auch heute noch bei tendenziösen Schriften von geringem künstlerischem Wert. Die ersten Jugendschriften stammen aus der Zeit der Aufklärung. Man wollte die Kinder belehren, sie durch die Jugendschrift namentlich zu einem sitt-

lichen Verhalten anregen. Nicht umsonst wird in den ersten Jugendschriften am Schluss meist unverhüllt eine Lehre ausgesprochen. Beliebt waren bei uns auch Schriften, die sich an die Jungmannschaft wandten, und die die Absicht verfolgten, staatsbürgerliche Gesinnung zu pflegen. Die Schriften eines Christoph von Schmid waren gewiss herzlich gut gemeint; aber ihnen fehlte das psychologisch gemeisteerte menschliche und künstlerische Gepräge. Die kurzen, reichlich moralinhaltigen Geschichten (nicht die «Ostereier»!) Christoph von Schmids und seiner Nachahmer erreichten ihren Zweck bei der Jugend nicht, weil diese von der deutlich oder aufdringlich zu Tage tretenden Absicht zurückgeschreckt wurde.

Heute begegnen wir im Jugendschrifttum Tendenzschriften mit folgenden unverhüllten Absichten: 1. wissenschaftliche, 2. moralische, 3. politische, 4. konfessionelle, 5. abstinente, 6. sportliche.

Die *Wissenschaft* verfolgt immer eine Tendenz. Wir dürfen daher alle die Bücher und Schriften von der vorliegenden Betrachtung ausschliessen, die wissenschaftliche Erkenntnisse und Ergebnisse rein sachlich festhalten. Im Verzeichnis «Das gute Jugenbuch» sind diese Erzeugnisse in den Gruppen Geschichte, Erdkunde, Naturkunde und Technik zu finden. Hier interessieren uns die Schriften, die nicht rein sachlich sind, sondern wissenschaftliche Belehrung in eine Erzählung einkleiden. Es war einst grosse Mode, statt Wissenschaft vorzutragen, überall Geschichten zu bieten. Statt dass man von den Bienen berichtet hätte, wurde die Biene Maja geschaffen. Statt das Reh darzustellen, entstand Bambi. Statt die Vorgänge auf der Erde und im Weltall schlicht zu beschreiben, wurden naturgeschichtliche Märchen ersonnen. Solche Bücher können einen Wert besitzen, wenn sie literarisch-künstlerisches Gepräge aufweisen, was beispielsweise einem Bambi-Buch nicht ohne weiteres abgesprochen werden kann. Aber irgendwie befriedigen solche Darstellungen deshalb nicht recht, weil sie ein Zwitterding sind. Wenn das Kind (oder der reife Mensch) sachliche Aufklärung verlangt, braucht diese nicht in einer Erzählung gekleidet zu werden. Wohl lebt das kleine Kind in seiner Phantasiewelt; aber diese Entwicklungsstufe wird abgelöst durch eine andere, in der der junge Mensch nach Erkenntnissen trachtet. Dann haben wir ihm diese in unverhüllter Form zu bieten. Und nur ausnahmsweise oder für die Übergangszeit könnte eine Vermengung von wissenschaftlicher Betrachtungsweise mit phantasiehaftem Erfassen in Betracht kommen.

Bücher und Schriften mit starkem, gelegentlich aufdringlichem *moralischen* Gehalt werden immer wieder begehrte (nicht von Kindern) und aufgelegt. Die Auffassung, eine «brave» Geschichte genüge, um dem Kind als Beispiel zu dienen, ist stark verbreitet. Man vergisst, dass nur das tiefer in uns zu wirken ver-

mag, was innerlich ergreift, und dass oberflächlich geschriebene und nicht gestaltete Bücher auch der Jugend nicht ans Herz gehen, mögen noch so brave und fromme Vorbilder gezeigt werden.

Politische Jugendschriften sind nicht erst ein Erzeugnis der heutigen Zeit. Die herrschende Partei hat schon von jeher versucht, die Jugend für sich zu gewinnen, und oft war ihr die Jugendschrift ein willkommenes Mittel. Es ist nicht zu verwundern, dass heute, wo die Gegensätze der Parteien sich stark bemerkbar machen, durch die Jugendschrift um die Gunst der Jugend gebuhlt wird. Man vergesse jedoch nicht, dass der Sinn für Politik bei den meisten jungen Leuten spät erwacht, und dass es deshalb unpsychologisch, ja fast frevelhaft ist, Kinder und Jugendliche durch Tendenzschriften einseitig in eine bestimmte Bahn zu lenken.

Ahnliches gilt vom *konfessionell* gefärbten Buch. Es tritt in neuerer Zeit immer stärker hervor. Natürlich kann man den einzelnen Glaubensrichtungen nicht verwehren, die Kinder nach ihrem Gutdünken zu erziehen und durch das Buch zu beeinflussen, obwohl es besser wäre, wenn jeder «nach seiner Façon selig werden» könnte. Für die vorliegende Untersuchung kommen die als konfessionell gekennzeichneten Bücher und Schriften nicht in Betracht, sondern nur jene Erzeugnisse, die sich zunächst als allgemeine Jugendschrift darbieten. Es gibt protestantische, katholische, jüdische und freidenkende Schriftsteller, die schreiben, ohne das Bekenntnis eines Andersgläubigen irgendwie zu verletzen; ja, es dürfte bei guten Jugendbüchern nicht immer leicht fallen, aus dem Buch auf die Konfession des Verfassers zu schliessen. Das sind die wirklich Grossen, die ob allem Trennenden immer wieder das allgemein Menschliche sehen. Ein Protestant liest Peter Rosegger mit grossem Genuss, ebenso wenig stösst sich ein Katholik an Jeremias Gotthelf und darüber, dass Juden einen grossen Anteil am Jugendbuchschaffen haben, machte man sich erst seine Gedanken, als zur Nazizeit die Bücher jüdischer Schriftsteller verbrannt wurden und aus dem Handel verschwanden.

Die JSK bezeichnet gelegentlich ein Buch als «für katholische Leser bestimmt». Wir sehen uns hiezu veranlasst, wenn im Inhalt die katholische Glaubenshaltung nicht nur deutlich zutage tritt, sondern eine wesentliche Rolle spielt. Wir wollen damit andeuten, dass das Buch sich in erster Linie für katholische Leser eigne und glauben, Andersgläubigen einen Dienst zu erweisen. Man hat uns dieser Einschränkung wegen schon Vorwürfe gemacht, wie wenn sie eine Disqualifizierung des Buches bedeutete. Das ist aber eine falsche Auslegung. Mit der Bemerkung halten wir rein sachlich eine Tatsache fest, genau wie wir schreiben «Für Jüngere, für Reifere» usw. Wenn die Einschränkung «für protestantische Leser», «für jüdische Leser» selten oder nicht vorkommt, röhrt dies davon her, dass auf protestantischer Seite das Trennende vielleicht etwas weniger hervortritt; und eine Jugendschrift eines Juden, die auch nur eine leise Bezugnahme zur jüdischen Konfession enthielt, ist mir nicht bekannt.

Abstinente Tendenzschriften gibt es in grösserer Zahl. Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hat bis vor wenigen Jahren eine eigene Schriftenreihe herausgegeben. Es fanden sich einige recht erfreuliche Hefte darunter, einige waren zu tendenziös. Seit diese Schriftenreihe mit dem SJW

verschmolzen wurde, ist Gewähr geboten, dass nicht nur der Zweck, sondern auch der literarische Gehalt ins Auge gefasst wird.

Ansätze für *sportliche* Jugendliteratur sind vorhanden; doch sind die meisten Erzeugnisse dieser Art noch nicht über das Belehrende und Berichtende hinausgekommen.

Die Reihe tendenziöser Jugendschriften ist damit noch nicht abgeschlossen; es könnte noch hingewiesen werden auf weltanschauliche, berufliche Schriften u. a. Zur Beurteilung all dieser Tendenzschriften dient — es sei nochmals wiederholt — der gleiche Maßstab: wenn sich die Tendenz unverhohlen oder aufdringlich breit macht, können solche Schriften kaum allgemein als gute Jugendschriften gelten. Entscheidend ist ihr künstlerischer und allgemein menschlicher Gehalt. Man muss daher nicht erstaunt sein, wenn die JSK gelegentlich dazu kommt, ein «braves» Buch, das nichts Verheerendes anrichten kann, abzulehnen. Derartige Bücher schaden dadurch, dass sie oft besseren den Weg versperren.

Kl.

Bitte

daran denken, dass im Mai unsere Jugendzeitschriften einen neuen Jahrgang antreten! Werbet rechtzeitig für

Illustr. Schweizer Schülerzeitung Schweizer Kamerad Jugendborn

Diese Monatsschriften bieten in Wort und Bild viel Gutes zu einem für jeden Schüler erschwinglichen Preis.

Die *Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung «Der Kindergarten»* wendet sich an die jüngeren Leser von 9—12 Jahren. Sie enthält Erzählungen, Verse, Kinderszenen und Anregungen zu Basteleien. Schriftleiter: Reinhold Frei, Zürich-Höngg. Verlag Büchler, Bern. Jährlich Fr. 2.80; im Klassenabonnement Fr. 2.40.

Der *Schweizer Kamerad* ist für 12—15jährige bestimmt. Neben Erzählungen bringt er allerlei Wissenswertes. Der Technik und der Selbstbeschäftigung wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Schriftleiter: Fritz Aebli, Zürich. Bezug durch Pro Juventute, Zürich. Jährlich einzeln Fr. 5.—; im Klassenabonnement Fr. 4.—.

Der *Jugendborn* ist Klassenlesestoff für Sekundar-, Bezirks- und andere Mittelschulen. Er enthält gediegene poetische und prosaische Stücke, die stets eine Stoffeinheit bilden. Schriftleiter: Josef Reinhart, Solothurn. Verlag Sauerländer, Aarau. Jährlich im Klassenabonnement Fr. 2.40, einzeln Fr. 2.80.

Umschau

Vom Kampf gegen die Schundliteratur

Ich hatte neulich Gelegenheit, zu erfahren, wie unsichtig die Kiosk AG. in diesem Kampfe verfährt. Wer glaubt, an Bahnhofbuchhandlungen und Kiosken werde alles unbesehen aufgelegt und verkauft, irrt sich. Minderwertige Literatur und Anstössiges findet keinen Zugang; denn die Angebote werden einer künstlerischen und volkserzieherischen Sichtung unterworfen.

Da sich die Kiosk AG. weigerte, die auch von uns gebräuchlichen neuen «schweizerischen» Schund-Schriften zu vertreiben und da es ihr gelang, andere Zeitungsvertriebsstellen zur nämlichen Haltung zu gewinnen, hat der Herausgeber der Schriften-Serien «Jim Strong» und «Gefahren und Abenteuer» seinen Betrieb eingestellt. Wir danken der Kiosk AG. für ihre Bemühungen zur Unterdrückung minderwertigen Lesestoffes für die Jugendlichen.

Jetzt ist es Aufgabe des SJW, eine Reihe guter Abenteuer-Erzählungen aufzulegen.

Das uneigennützige Vorgehen der Kiosk AG., der AZED AG. u. a. wird hoffentlich auch die «Schweizer Jugend» ver-

anlassen, in Zukunft keine Tausch- oder Kaufsangebote von Schundschriften mehr weiter zu leiten.

Was lese ich?

Der Katalog für die schulentlassene Jugend «Was lese ich? Ein Verzeichnis für junge Menschen» (Verlag Schweiz. Buchhändlerverein), an dem auch die JSK beteiligt ist, erfährt im «Volksrecht» vom 31. März eine absprechende und unsachliche Kritik. Der Einsender betont einleitend die Notwendigkeit eines derartigen Wegweisers, findet dann aber, dass die Redaktionskommission ihre Aufgabe «etwas eigenartig» gelöst habe und kommt zum Schluss, dass «das Gute, das in diesem Schriftenverzeichnis enthalten ist, derartig von Ungeeignetem und Fehlendem überschattet wird, dass es, zumal für die Arbeiterjugend, nicht als brauchbar erscheint».

Worin haben wir denn nach Ansicht des bk. gefehlt? Einmal wird gerügt, dass die Bücher der Büchergilde nicht erwähnt sind. Hierin müssen wir dem Einsender beipflichten. Dass der Schweiz. Buchhändlerverein und die Büchergilde Gutenberg sich bis jetzt nicht finden oder vielmehr nicht einigen konnten, ist zu bedauern. Dieser Mangel tritt auch bei der Erstellung unseres Verzeichnisses «Das gute Jugendbuch» immer wieder zutage. Da «Was lese ich?» vom Schweiz. Buchhändlerverein herausgegeben wird, muss einstweilen die oben erwähnte Unstimmigkeit in Kauf genommen werden.

Die andern Aussetzungen des Einsenders im «Volksrecht» zeigen Unkenntnis der Sachlage oder sind belanglos. Es wird übersehen, dass das Verzeichnis nur Werke aus dem Schweizer Verlag enthält, dass dieser im Frühling 1946, als die Arbeiten aufgenommen wurden, viele durch die Nazizeit und den Krieg aus gefallene gute Bücher noch nicht ersetzt hatte, es wird ferner übersehen, dass das Verzeichnis auch andern Kreisen, nicht nur der Arbeiterjugend, zugute kommen soll. Der Einsender scheint zudem zu übersehen, dass auch die Arbeiterjugend im Grunde nicht anders beschaffen ist als die übrigen Jugendlichen, und dass diejenigen Werke, die allgemein unterhalten, belehren und erheben können, nicht an die Leserschaft einer eng umschriebenen Umwelt gebunden sind.

Der Einsender hat offenbar das Vorwort nicht gelesen; sonst hätte er beachten müssen, dass «Was lese ich?» «die natürliche Erweiterung des seit langem bewährten Verzeichnisses „Das gute Jugendbuch“ bildet», dass demnach Kinderbücher, die im «Jugendbuch» erwähnt sind, für das neue Verzeichnis nicht mehr in Betracht fallen. Lisa Tetzner schreibt in erster Linie für Kinder vom 10. Jahr an, nicht für Jugendliche, die der Schule entlassen sind. Es darf daher kein Vorwurf erhoben werden, wenn «die zeitnahen Jugendbücher von Lisa Tetzner übergegangen sind». Der Kritiker fährt fort: «Dafür ist dann der brave Josef Reinhart gleich mit 25 Titeln vertreten.» Diese Bemerkung verrät, dass man sich ob der Kritik im «Volksrecht» keine grauen Haare wachsen lassen muss, weil der Einsender nicht vollwertig genommen werden kann. Wahrscheinlich steht jedes einzelne Werk von Josef Reinhart bedeutend über all dem, womit der Kritiker den Katalog gefüllt hätte.

Dass von den grössten Dichtern: Goeth, Keller, Meyer, Schiller, Shakespeare neben einzelnen Werken auch Gesamtausgaben angeführt sind, gibt dem Einsender Aulass zu folgender Bemerkung: «Wir zweifeln, ob es pädagogisch richtig ist, dass gleich eine zehnbändige Schiller- und gleich starke Shakespeare-Ausgabe für Jugendliche vorgeschlagen wird. Gerade für Jugendliche muss das Geeignete ausgewählt werden, wenn man nicht die Leselust mit Unverdaulichem verderben und das Selbstvertrauen herabmindern will.» Dazu ist zu sagen: Zum Glück gibt es auch heute noch junge Leute, die es sich angelegen sein lassen, sich ganz in einen Dichter zu vertiefen, und die ihr Ersparnis lieber in eine schöne Klassiker-Ausgabe stecken, als es auf dem Sportplatz oder beim Tanz auszugeben. Andere dürfen gelegentlich einen Wunsch äussern, der bis an die Grenze von 50 Franken reicht. Es ist sicher nicht un pädagogisch gehandelt, wenn man einem lesebeflissenem jungen Menschen zeigt, wo noch mehr Gutes zu holen ist. Und zudem, was bedeuten diese fünf Gesamtausgaben in einem Verzeichnis, das rund tausend Einzeltitel enthält! Ich glaube sagen zu dürfen, dass im Verzeichnis «Was lese ich?» gehörig ausgewählt wurde.

Natürlich haften dieser ersten Ausgabe noch allerlei Fehler und Unvollkommenheiten an. Aber wer davon überzeugt ist und die Sache besser versteht, hat die Pflicht, am Ausbau mitzuhelfen.

Rezept zur Herstellung eines sonnigen Jugendbuches

Man nehme ein kleines Mädchen, in dessen Herz «das Glöcklein des Glücks fort und fort läutet» und versetze es in ein steinreiches Milieu, so dass ihm stets alles, aber auch alles, wonach es begeht, zur Verfügung steht. Natürlich bedeutet Reichtum an Geld nicht zugleich inneres Glück, und um die Geschichte etwas pikanter zu gestalten, darf die Tante schon ein wenig scharf sein; wenn nur der Onkel recht gütig bleibt. Um hier eine Spannung und Auseinandersetzung zunächst zu vermeiden (sie darf erst auf dem Höhepunkt der Geschichte eintreten), lasse man den Onkel längere Zeit auf Reisen gehen. Mit dieser Menschengruppe mische man eine recht arme, womöglich vaterlose Familie, und man wird erleben — wie bei einem Kuchenteig, wo das Eigelb sich mit Mehl und Zucker zu einer weissgelben Masse verbindet —, dass die Gegensätze sich ausgleichen und hüben und drüben eitel Freude herrscht. Ist alles gehörig aufgegangen, bringe man das Ganze — natürlich nicht in eine mit Butter ausgestrichene Form; denn es ist ja schon alles in Butter — sondern einem schweizerischen Verleger. Wohin, sagt die Redaktion des Blattes. Kl.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 10. Jahre an

Hans Fischer: *Der Geburtstag*. Eine lustige Geschichte mit vielen Bildern. 31 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 8.50.

Ein einfaches Thema: Der Geburtstag! Doch was hat das Dichtergemüt von Hans Fischer nicht daraus zu gestalten verstanden: Ein lustiges Kinderbuch, in dem auch der Erwachsene mit einer wahren Entdeckerfreude liest, Bilder liest; denn der geschriebene Text ist fast nicht nötig. Er begleitet in schlichter Form und entbehrt auch einiger Eigenwilligkeiten nicht, die dem Kinde wohl eher entgehen. Mannigfaches und einfallreiches Geschehen spielt sich an diesem «Geburtstag» ab, der die Haustiere auf eine köstliche Art handeln lässt.

Die alte Lisette ist ausgegangen. Ihre Haustiere, Bello voran, beschliessen, ihr bis zum Abend ein Fest vorzubereiten. Jetzt kommt so recht die liebenswürdige und krause Phantasie Hans Fischers zur Geltung, wenn er die z.T. bewegten Vorbereitungen der Geiss, der Katzen, Hühner, Kaninchen und Enten darstellt. Der Glanzpunkt der Geburtstagsfeier ist die versammelte Schar in Erwartung der zurückkehrenden Lisette. Hier schwelgt Fischer in Schönheit und drolligen Einfällen.

Das Buch strahlt einen gütigen Humor aus. Wi. K.

Hans Adam: *Die Geschichten des Alten Testaments*. Atlantis-Verlag, Zürich. 236 S. Kart. Fr. 12.50.

Nachdem der Atlantis-Verlag vor einiger Zeit «Das Leben Jesu» von Dickens herausgegeben hat, lässt er nun «Die Geschichten des Alten Testaments» folgen. Der Erzähler, Hans Adam, hat eine gute, wenn auch sehr beschränkte Auswahl getroffen und die Geschichten in verständlicher Sprache, in ehrfürchtigem Ton und ohne Verwässerung dargeboten. Gut ist, dass der Verfasser am Schluss nachdrücklich auf die Heilige Schrift selbst hinweist. — Eine kleine Aussetzung: Im Kapitel «Kain und Abel» entsteht der Eindruck, als gebe es nur Kainsnachkommen. Adams Sohn Seth und dessen Kinder sollten erwähnt werden. — Das Buch ist mit Bildern aus einem englischen Psalter des 14. Jahrhunderts geschmückt. Damit ist die schwierige Aufgabe, eine Kinderbibel zu illustrieren, auf eine neue Art gelöst worden. Ob diese gotischen Bilder den Kindern gefallen werden? Möglich ist es schon; sie sind jedenfalls eindrücklich, freilich für jüngere Kinder sehr klein. Man fragt sich, wer das Buch lesen wird. In erster Linie wohl Eltern, die ihren Kindern die biblischen Geschichten erzählen und ihnen die Bilder dazu zeigen wollen. Schulkinder, die ja zwar ihre Jugend-Schulbibel besitzen, lassen sich vielleicht durch das Buch des Atlantis-Verlages mit seinem schönen grossen Druck und der ganzen unschulmässigen Aufmachung zum Lesen locken. Dann hätten Verfasser und Verleger etwas erreicht! — Wenn der hohe Preis gesenkt werden könnte, käme das Buch wohl auch als Schulbibel in Betracht. K-n.

Fritz Aebli: 100 Pferde und 4 Räder. Herausgegeben unter Mitwirkung der PTT-Verwaltung. Umschlag, graphische Gestaltung und Zeichnungen von Hans Aeschbach. SJW Nr. 297. 48 S. Verlag: Pro Juventute, Zürich, 50 Rp.

In diesem reich bebilderten SJW-Heft wird nicht nur die Entwicklung der Postfahrzeuge gezeigt, sondern wir erfahren viel Anregendes über das Wandern und Fahren einst und jetzt. Das Heft leistet der Schule auf verschiedenen Stufen wertvolle Dienste. **Kl.**

Gerti Egg: Mario und Baffo (Zwei Freunde im Tessin). Sternreihe, Bd. 29. 78 S. Evangelischer Verlag Zollikon-Zürich. Halbln. Fr. 2.20.

Baffo ist ein junges Hündlein, Mario ein Tessinerbüblein, das aber erst gegen die Mitte der Erzählung seine Titelrolle übernimmt, weil es zuerst geboren werden muss. So wirkt die erste Hälfte des Büchleins, das vom glücklichen Leben eines jungen Menschenpaares berichtet, eher als eine Geschichte für Jungmädchen. Was dann von Mario und seinem Verhältnis zu den Tieren seiner Umwelt, besonders zu Baffo, erzählt wird, ist recht anmutig und geeignet, im jungen Leser die Liebe zu allem, was da kreucht und fleucht, zu wecken. Die Erzählung regt auch an, das Tier zu beobachten und über sein besonderes Seelenleben nachzudenken. Einige allzu freie sprachliche Freiheiten würde man gerne ausgemerzt wünschen (z. B. «die Kugel... die dir blüht»). **R. F.**

Tausendundeine Nacht. Die schönsten Märchen für die Jugend. Bd. 1. Bearbeitet von Hans Günther. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. 285 S. Geb. Fr. 10.80.

Über die Bedeutung dieser gewaltigen Märchensammlung, in der die ewigen Träumereien der Menschheit eingefangen sind, gibt es nur ein Urteil: Sie gehören der Weltliteratur an und sind — mehr als die spezifisch deutschen «Kinder und Hausmärchen» der Brüder Grimm — seit Jahrhunderten ein wesentlicher Bestandteil des übernationalen Geistesgutes. Als Kinderlektüre eignet sich nur der kleinste Teil. Der vorliegende 1. Band, sorgfältig bearbeitet und kindertümlich gemacht durch Hans Günther und entsprechend illustriert von Antoine Ravic, bietet eine Auswahl von 6 bekannten und von der Jugend geliebten Märchen. Obwohl die nicht zu vermeidende Europäisierung ihrem Zauber schadet und dem orientalischen Duft die Dichte nimmt, sind die Märchen doch so erzählt und, der besten deutschen Uebersetzung folgend, gestaltet, dass das lesende Kind die abenteuerliche Fabel unbefangen geniessen kann. **O. B.**

Vom 13. Jahre an

Gustaf Bolinder: Onca — Eines Jaguars Jugendzeit. Verlag: Albert Müller, Rüschlikon. 135 S. Geb. Fr. 9.50.

Im Urwald Südamerikas wird ein verwaistes Jaguarkind von einem schwarzen Jaguarweibchen angenommen und «erzogen», bald aber seinem eigenen Schicksal überlassen. Auf der Jagd nach Beute erlebt Onca — so nennen die Indianer die Wildkatze — Abenteuer mit verschiedenen Tieren. Die Urwaldfauna tritt dem Leser anschaulich in ausgewählten Umweltschilderungen vor Augen. Der Verfasser, Professor der Zoologie, kennt seine Geschöpfe nach eigenen Beobachtungen. Seine Erzählungen sind fliessend, oft spannend bewegt, verlassen aber den Boden sachlicher Erkenntnis selten. Unter der Hand vermitteln diese Jagd-erlebnisse viel zoologisches Wissen. Nur gelegentlich werden die geistigen Fähigkeiten des Jaguars denen des Menschen angeglichen, so z. B. Seite 99, wenn das Tier die «Einsicht» gewinnt, dass an seinen jagdlichen Misserfolgen der an ihm haftende Geruch des Stinktieres schuld sei.

Walter Linsenmaier, bekannt durch seine meisterhaften Illustrationen in der Prachtsausgabe des «Bambi», hat das Buch mit zahlreichen Federzeichnungen durchsetzt, die Urwaldtiere in charakteristischen Stellungen zeigen. **W.**

Gottfried Roth: Es Hämpeli Vergissmeinnicht. BEG-Verlag, Bern. 112 S. Brosch. Fr. 2.80.

Vor allem Jugenderinnerungen werden hier in gemütlich breitem Plauderton berndeutsch erzählt, meist mit heiterem Einschlag. Die anspruchslosen Kapitel eignen sich vor allem zum Vorlesen. Der Schreibweise der Mundart sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. **Ed. Sch.**

Gino Saviotti: Der Schlangenmensch. Verlag: Albert Müller, Rüschlikon. 140 S. Halbl. Fr. 7.—.

Der jugendliche Amateurdetektiv Rolando aus Mailand, den wir hier in der «Chinesischen Maske» kennengelernt haben, betätigt sich hier erneut in einem spannenden Konflikt zwischen Recht und Rechtsbruch. Hier geht es um einen Kinds-

raub durch Zigeuner und einen damit zusammenhängenden Mord. Rolando löst die schwierigen Aufgaben eine nach der andern mit Geduld, Schlauheit und Mut. Zuletzt befindet sich jedes dort, wo es hingehört, der Schlangenmensch lebenslänglich im Zuchthaus, so dass wir endgültig Ruhe vor ihm haben, und die Guten bei den Guten.

Die Geschichte, von Ursula von Wiese geschmeidig übersetzt, liest sich gut und vermag zu gefallen, wenn auch die eine oder andere Entwicklung ein bisschen konstruiert erscheint. Wir wären immerhin nicht unglücklich, wenn Rolando oder sein leiblicher oder geistiger Vater sich entschliessen könnten, einen richtigen Beruf ins Auge zu fassen und das dazu Nötige anzuordnen. Ein so junger Amateurdetektiv könnte auch einmal an den Falschen geraten, und es wäre dann schade für den begabten Burschen... **Cy.**

Hans Wälti: Die Schweiz in Lebensbildern. Band 1 Tessin. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizer Schulen. Verlag: Sauerländer, Aarau. 372 S. Geb. Fr. 13.50.

Als Hans Wälti vor 20 Jahren an die Aufgabe ging, die Schweiz in Lebensbildern darzustellen, konnte er den Umfang des Werkes noch nicht ermessen; er glaubte, mit wenigen schmalen Bänden auszukommen. Dann zeigte sich, dass eine gedrängte Uebersicht nicht genügt, den Reichtum einer Gegend darzustellen. Das Werk erweiterte sich zu einer Lebensarbeit. Noch sind nicht alle Kantone bearbeitet, da reisst Wälti das Fundament auf und arbeitet den ersten Band um; dieser hatte Tessin, Graubünden und Glarus umfasst, und nun wird dem Tessin ein eigener Band, der der erste des ganzen Werkes sein soll, eingeräumt.

Man staunt, was nun aus dem Buche geworden ist und bewundert die Leistung. Wälti hat hauptsächlich Tessiner herangezogen, damit sie uns ihre Heimat vorstellen. Wo ihm einheimische Kräfte oder andere gute Schilderer nicht zur Verfügung standen, hat der Verfasser selber eingegriffen. Und wiederum tut er dies mit grossem Geschick. Ob uns Wälti zu bekannten Gegenden führt, oder ob er mit uns verborgene Pfade begeht, ob er die Landschaft schildert oder die Menschen, ob er von alten Zeiten berichtet oder von der Gegenwart, ob er uns Kunst oder Technik vor Augen führt: immer sind seine Darstellungen lebendig.

Als hervorragender Sammler und Sichter zeigt sich Wälti auch in der Bildauswahl. Jedes der sorgfältig auf Kunstdruckpapier reproduzierten Bilder stellt eine Welt, ein Reich für sich dar; sie sind nicht nur schön, sondern von starkem Gepräge. Die zahlreichen Bilder runden sich mit dem Text zu einer einzigartigen Schau vom Tessin. Und so ist mir beim Lesen, wie ich jetzt daheim am Ofen sitze, ich genösse meine Ferienzeit im Süden. Dem Verfasser sei herzlich gedankt! **Kl.**

Abgelehnt werden:

Hanna und Curry Fuchs: Jacqueline's Traumland. Verlag: Viliger & Co., Wädenswil. 36 S.

Ob diese phantastischen Geschichten (Uebersetzung?) den Namen Märchen verdienen? Sie zeigen ja manch witzigen Einfall; so etwa im ersten Stück «Die vertauschten Tiere». Doch scheint es mir verwerlich, die Kinder auf derartige Spielereien mit Gottes Geschöpfen hinzuweisen. Ebenso ungeeignet ist das Kapitel «Seelentausch» zwischen Jacqueline und ihrer Puppe Lisaweta, weil verwirrend und falsche Vorstellungen erzeugend: «Eine Seele ist das, was uns erst lebendig macht, und viele Menschen glauben, dass sie wandern könne...» (S. 20.) Im Kapitel «Der Kleiderwald» wird erzählt, wie die kleine Jacqueline Kleider-, Hut- und Schuhbäume pflanzen wollte. Die Dachdecker glaubte sie als «Sonnensüchtige» in Gefahr (wie Mondsüchtige). Ein Zitat mag einen Einblick in die letzte der neun Geschichten geben: Ein Jahr nach der «Puppenhochzeit» «brachte sie Zwillinge zur Welt, die waren gleich Sphingen, die halb Menschen, halb Löwen sind — oben Puppen und unten Autos...» Als die Spielzeughändler von diesen merkwürdigen Mischlingen hörten, verheirateten sie eiligst alle Chauffeure, um möglichst viele, ebenso interessant aussehende Autopuppen zu erhalten. — Können Eltern wünschen, dass sich ihre Kinder mit derartigen Phantastereien beschäftigen?!

Auch Stilfehler und sachliche Unrichtigkeiten wären aufzuzeigen: S. 33: Da schämen sich die Tiere, zogen den Schwanz ein und sich in ihren Wald zurück. (Ganz Courts-Mahler: Er nahm den Hut, Abschied und sich das Leben.) S. 33: Sie zog Lisaweta das schönste Kleid an, nahm sie auf den Arm und ein altes, zerbrochenes Auto, als Vorwand für den Besuch beim Puppendoktor Allkitt, mit. S. 32: Wahre Geschichten haben keine Moral. (!) Zum ethischen Wert darf man ein Minuszeichen setzen. **R. S.**